

folgt: „Der
ute kann es
und meint

terchaft.

ermöhen
ernichtet, da
sicht stellen
Arbeiter
hindert aus-
der ohnmäch-
teiles schon
reize für die
Hilfsarbeiter
monaten eine
Wohlfahrts-
stehenden
erhöhen

werde Folge
nisse der Ar-
ordnung er-
Fortführung
geschehen ver-
einer Verord-
dienstleistung
Krieges nicht
erinnern sind
a. Die zur
in der Rili-
barkeit, in
des zum
Lohn dieser
für die auf
Arbeiter mah-
n, kann man
nicht geben.
ausnahms-
doch ist eine
nicht statthaft.
nung der Ar-
werden. Für
tionen gebil-
zahl vertreten

ter der öster-
der Präsident
militärischer
interessen der
in Erfolg für
die vollständige

Seeresbericht
Tätigkeit der
im mittleren
von Santa
Die schwere
den Nieder-
Opfer unter
indlicher Ge-
alten Opera-
dere Verluste
ent.

Gadorna.

Meldung der
letzte Nacht
und Bäder-
Die Ordnung
n verlegt.

gejudet.

die Schwalben

noch im Flügel-
r: „Die selige

gejudet.

die Schwalben
noch im Flügel-
r: „Die selige

gejudet.

bebe Wellen.

ing.
nde
(dote)

Februar ohne
g, Mittwoch

iten die von
inforderungen

istrat.

sbaden
ellritzstr. 49.
afe.

arkume. W
en und Verle
1916

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main.“

Telephon-Anschluss:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten, 15 Zeilen kosten 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluss der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 599.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch, 49, Telephon 1026 Expedition: Weiskirch, 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raler, —
Verlag der Volksstimme Raler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 26 Dienstag den 1. Februar 1916 27. Jahrgang

Neuer Zeppelinangriff auf Paris.

Normwegischer Bergarbeiterstreik. — Aufstand in der Mongolei.

Die Monopolisierung des Devisenverkehrs.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr verschlechtert sich der Stand des Geldes der kriegsführenden Staaten. Es ist begreiflich, daß die für die gesamte Wirtschaftslage äußerst schädliche Entwertung des Geldes die Staaten beunruhigt. Diese Entwertung findet ihren drastischen Ausdruck in dem Sinken des Wechsel- oder Notenkurses im Auslande. Da der Goldexport verboten ist, so zahlt man im Auslande mit Wechseln, Schecks, Noten usw., kurz mit „Devisen“, wobei die kriegsführenden Länder für die fremden Wechsel, Noten usw. relativ viel ihres Geldes daraufzahlen müssen. Um dieser Entwertung ihres Geldes im Auslande zu steuern, suchen die Staaten, in den freien Verkehr mit diesen „Papiergeldmitteln“ einzugreifen. Der Kurs der Devisen wird angeblich durch das Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot bestimmt. Um also den Kurs günstig zu beeinflussen, braucht man nur dieses Verhältnis zu eigenen Gunsten abzuändern. Aber wie soll das geschehen, wenn der Export von Waren entweder fast völlig unterbunden oder nur zum Teil möglich ist, wenn also die Zahlungsbilanz sich immer mehr verschlechtert?

England hat im Auslande große Kapitalien. Geht es auf sie, verliert es den Kurs seines Geldes hochzuhalten, indem es statt mit Wechseln usw. mit Effekten für die eingeführten Waren zahlt. Die englische Regierung kauft oder kauft amerikanische Werte in England zusammen, um mit ihrer Hilfe den Kurs des englischen Pfundwechsels zu halten, indem sie statt mit Wechseln mit den amerikanischen Effekten für ihre Kriegsbefestigungen zahlt.

Einen anderen Weg suchen die Zentralmächte einzuschlagen. In Österreich-Ungarn sind seit dem 1. Januar die Exporteure verpflichtet, die ausländische Valuta (Wechsel, Schecks usw.), die ihnen als Gegenwert der verkauften Ware zukommt, der österreichisch-ungarischen Bank abzuliefern. Man will also durch Konzentration des Handels in Devisen deren Kurs beeinflussen. Man muß aber konstatieren, daß diese Maßnahme wirkungslos, wenigstens vorläufig, geblieben ist. Der Kurs des österreichisch-ungarischen Geldes fährt fort, immer mehr zu sinken. Warum? Weil, wie die Theorie der Devisenpolitik schon längst festgestellt hat, die Bedeutung der Devisenpolitik in der Ausgleichung der Schwankungen der Zahlungsbilanz in einzelnen Monaten liegt, während sie in abnormen Zeiten, vor allem in Kriegszeiten, notwendigerweise erfolglos sein muß. Wenn die Zahlungsbilanz dauernd ungünstig ist, so muß trotz der Konzentration der Devisen die Nachfrage so groß sein, daß ihr Kurs immer steigen muß. Warum ist aber die Zahlungsbilanz für die kriegsführenden Länder ungünstig? Aus dem einfachen Grunde, weil sie materiell schon erschöpft sind und nicht allein nur wenig ausführen können, sondern auch für ihren eigenen Bedarf immer mehr auf das Ausland angewiesen sind.

In Deutschland sucht man nun ebenfalls die Devisen zu konzentrieren, aber in etwas anderer Weise als in Österreich-Ungarn. Dort ist die Ausfuhr generell nur gegen die Verpflichtung, die fremde Valuta der Zentralbank abzuliefern, erlaubt. Soweit geht man in Deutschland nicht. Man verpflichtet nur die Händler, ihre ausländischen Devisen den von der Regierung bestimmten „Personen und Firmen“ zur Verfügung zu stellen, in deren Händen allein der gesamte Devisenhandel konzentriert wird. Wenn aber ein Geschäftsmann im Auslande über eine Summe verfügt, so braucht er sie nicht unbedingt gegen fremde Gelder auszuwechseln und den bezeichneten Firmen abzuliefern; er braucht gar nicht unbedingt Geld aus dem Auslande zu holen; er kann es dort liegen lassen oder dafür Waren kaufen. Denn der erste Paragraph der Bundesratsverordnung verfügt:

„Ueber Guthaben im Auslande darf im Betriebe des Handelsverkehrs zum Zwecke des Erwerbs von Geldforten, Noten, Guthaben, Auszahlungen, Schecks und kurzfristigen Wechseln in anderer Währung nur verfügt werden, sofern der Erwerb bei einer der bezeichneten Personen oder Firmen erfolgt.“

Anscheinend ist damit gesagt, daß nur dann das Verfügungsrecht des Exporteurs über ein Guthaben im Auslande beschränkt ist, wenn er dafür eine andere Summe Geld einholen will. Läßt er es aber bei einer Bank liegen, oder verkauft seine Waren gegen deutsche Valuta, so braucht er das Geld nicht den genannten Firmen zur Verfügung zu stellen.

Ein weiteres Abweichen von dem österreichischen Modus stellt die Zuziehung einer Reihe von Privatbanken zum Devisenhandel, wodurch diesen ein gewaltiger Einfluß auf die Geschäftswelt eingeräumt, ihre Stellung im Wirtschaftsleben besonders befestigt wird.

Noch mehr. Die deutsche Verordnung sucht auch den Export nach Möglichkeit zu regulieren und die Zuziehung zu beschränken. Zu diesem Zwecke wird den privaten Kreditin-

tuten, die zum Devisenhandel zugelassen sind, das Recht zu gestatten, von den Geschäftskonten die Vorlegung ihrer Bücher usw. zu verlangen. In welchem Maße dadurch die Macht der Großbanken der übrigen Geschäftswelt gegenüber gestärkt wird, braucht nicht weiter auseinanderzusetzen zu werden.

Ob die Konzentration des Devisenhandels in Deutschland, das zum Auslande viel bedeutendere Handelsbeziehungen unterhält als die Donaumonarchie, einen Einfluß auf deren Kurs ausüben wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat die Ankündigung dieses Gesetzes noch keine Wirkung ausgeübt. Interessant ist es, zu erfahren, wie diese Verordnung im Auslande aufgefaßt wird. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird darüber aus schweizerischen Bankkreisen folgendes geschrieben:

„In schweizerischen Bankkreisen ist man über dieses Artikel wenig erregt. Die Monopolisierung des Devisenmarktes in Deutschland, die Störung des freien Angebotes und der Nachfrage müssen sich im Wege der Arbitrage auch im Ausland fühlbar machen. Die Bedingungen, unter denen sich das zukünftige Geschäft abwickeln sollte, lassen deutlich erkennen, daß bezweckt wird, der Zentralstelle in Berlin eine gewisse Kontrolle über die Arbitragefähigkeit des Auslandes und somit eine Vormachtstellung im internationalen Devisenhandel zu schaffen. Wenn wir noch so objektiv und unparteiisch urteilen, so müssen wir uns doch fragen, ob unsere Interessen auf diese Art und Weise nicht gewahrt werden können. D. h. unsere Kaufs- bzw. Verkaufsbefehle nur dann zur Ausführung kommen, wenn sie deutschen Interessen nicht entgegenstehen. ... Ob wir dazu fähig sind, aus den Geschäftskonten des deutschen Marktes untergeordnet und unter der Willkür der Berliner Kurznachrichtungsanstalten, darüber wird sich jeder Volkswirt selbst Rechenschaft geben.“

Die schweizerischen Banken haben danach nur geringes Verständnis für die Lage, in der sich Deutschland befindet. Ihr Ruhen liegt ihnen näher. Der Artikel in der „N. Z. Z.“ schlägt dann den schweizerischen Banken vor, sich ihrerseits zu organisieren, ihren Devisenverkehr möglichst im Lande selbst zu konzentrieren. Keine festen Gebote für Wertpapiere nach dem Auslande zu legen usw. Zu diesem Zwecke soll auch in der Schweiz eine Zentralstelle geschaffen werden.

Die Konzentration des Devisenverkehrs in Deutschland wird somit zur allgemeinen Konzentration im Bankwesen führen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Reuville wurden gegen französische Niedereroberversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Gebiets La Helle gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf elf Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen angenommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gesichtssichtbarkeit unter dem nebeligen Wetter.

In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Kreibitz haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na. westlich von Riga) scheiterten in unserer Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

Balkan-Kriegsschauplatz

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Januar 1916.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Mißhandlung Griechenlands.

Der Londoner „Observer“ berichtet aus Athen, die vierverbündeten hätten einen neuen gemeinschaftlichen Schritt bei Esulabis unternommen und die sofortige Demobilisation der griechischen Armee verlangt. Entgegengeleitet seien Nachrichten aus Paris, die Entente wende nichts mehr ein gegen die Verbeibaltung der Mobilisation.

Nach Pariser Zeitungsnachrichten ist Griechenland jetzt vollständig blockiert. Kein Schiff läuft in einen griechischen Hafen ein oder aus, ohne untersucht zu werden. Korinth ist für griechische Zivilpersonen völlig gesperrt.

Die griechische Besatzung des Forts von Saraburun, 200 Mann stark, wurde nach Salonik gebracht. Das Fort ist jetzt von englischen und französischen Landtruppen und englischen, französischen, russischen und italienischen Landungsabteilungen besetzt. In griechischen Plätzen wird harter Unwille über die jüngste Vergewaltigung ausgedrückt. Nach einer Darstellung, die der „Embros“ von den Vorgängen gibt, gebrauchten die Engländer und Franzosen gegenüber der schwachen griechischen Besatzung der Festung Gewalt. Schließlich wurde dem griechischen Kommandanten der Festung ein im französischen Hauptquartier unterzeichneter Befehl gezeigt, nach welchem die Besatzung Saraburun im Einverständnis mit dem griechischen Generalstab erfolgte, nach natürlich vollständig unwahr ist.

Sicher würde die Entente nicht so brutale Vergewaltigungen verüben wie jene von Saraburun, wenn sie nicht für alle Umstände sich sichern wollte. Erst wollte sie Griechenland an ihre Seite zwingen; die Hoffnung auf Gelingen ist anscheinend ausgeblieben. Nun versichert sich die Entente aller Mittel, um wenigstens zu verhindern, daß Griechenland zu den Mittelmächten übergehe. Auch in einer Erklärung, die der russische Minister des Auswärtigen abgab, spricht diese Befürchtung. Er sagte über Griechenland: „Dieses Land beobachtet Neutralität. Aber es ist eine andere Frage, ob diese Neutralität freiwillig ist oder nicht. Man muß aber hoffen, daß die mehrfachen nationalen Interessen die griechische Regierung hindern werden, eine den Alliierten feindliche Politik einzuschlagen.“

Bern, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Athener Korrespondent des „Corriere“ teilt: Samstag nachmittags schiffte sich in Nettimo (Insel Arcia) eine kleinere Abteilung französischer Marinesoldaten aus, die den früheren deutschen Konsul in Canoa, Walter Wacker, jetzigen Vertreter der Firma Krupp, verhafteten und ihn auf einem Kriegsschiff wegführten.

Albanisches.

Wie der „Corriere della Sera“ aus Rom erzählt, erwartet man in Durazzo einen baldigen Zusammenstoß der Truppen Esad Paschas mit den von albanischen Vandalen unterstützten Bulgaren. Die von der albanischen Grenze vorrückenden. Die albanischen Stammeshäuptlinge Bajram Juri und Hassan-Bey sind eifrig damit beschäftigt, Waffen in dem Gebiet von Ardenitich und Dassi zu verteilen.

Einer Meldung des „Secolo“ zufolge ist im Hafen von Reggio di Calabria ein italienischer Dampfer mit 170 albanischen Überreichrunden Rebellen angekommen, die Esad Pascha vor einigen Tagen in Durazzo verhaftet ließ.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front bei Gelahie gegenseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Bei Kut el Amara herrscht Ruhe. An der Kaukasusfront bedeutungslos Gefechte. An der anatolischen Küste landete in der Nacht zum 27. Januar ein feindliches Kriegsschiff eine Truppenabteilung zwischen Feniki und Mekri bei dem Dorfe Endessie, gegenüber der Insel Castellorizo. Das Dorf wurde am Vormittag des 27. Januar unter dem Schutze des Kriegsschiffes umzingelt, einige Beamte und ein Teil der Bevölkerung wurden zu Gefangenen gemacht und an Bord des Schiffes geladep. Ebenso wurden Lebensmittel geraubt.

Die Zeppelinangriffe auf Paris.

Paris, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ein Zeppelin versuchte gestern abends 18. Paris zu überfliegen; aber, wenn der vorgestrigte Neberfall mit seinen 25 Toten und 32 Verwundeten hassenwert war, so war der gestrige nur lächerlich. Der Zeppelin wurde von uns beschossen und machte eilig in die deutschen Linien zurückgehen, nachdem er 10 Bomben ohne jedes Ergebnis abgeworfen hatte.

Der Schaden, den die beiden Zeppelin-Angriffe in Paris angerichtet haben, soll zwischen drei und vier Millionen Francs schwanken.

Die Londoner Blätter besprechen alle den Zeppelinangriff auf Paris und haben hervor, daß bei unsichtbarem Wetter der Angriff auf einer Höhe von 10 000 Fuß unangefochten militärischen Einrichtungen oder Gebäuden gegolten haben könnte.

Bern, 31. Jan. (B. P. Nichtamtlich.) Die Zeppelinkreise über Paris bildet das Hauptthema der Pariser Blätter. Die Zahl der Opfer gibt der „Matin“ auf 25 Tote und 29 Verletzte an. Nach Bildern zu urteilen, sind die Wirkungen der Bomben ganz erheblich gewesen. Die Zeitungen zählen die Namen der Opfer jeder Bombe auf. Daraus geht hervor, daß nur die erste und die vierte Bombe keine Menschen trafen. Die erste rief in den Tunnel der Untergrundbahn ein flammendes Licht, jedoch die Gleise den Flammen freiliegen. Die weiteren geschloßen mehrere Häuser vom Dach bis zum Keller. Die letzte platzte auf freiem Felde. Die Blätter rufen nach Rache. So schreibt zum Beispiel Capus im „Figaro“: Ein einziger Schrei ertönt von allen Lippen: „Vergeltung! Rache für die Opfer an deutschen Städten! das muß das Ziel der französischen Luftschiffahrt sein! Auch der „Matin“ ertönt sich im Rachegeheiß. Das ganze Volk, ja sogar Recht und Gerechtigkeit rufen nach Rache. Die öffentliche Meinung will unverzügliche fürchterliche Rache und Vergeltung.

Der Angriff auf Paris sollte aber eine Vergeltung für die Bombardierung von Freiburg durch französische Flieger sein. Freiburg ist eine offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt, die völkerrechtlich gar nicht bombardiert werden durfte. Paris ist die stärkste Festung Frankreichs.

Die neuesten Blockadepläne Englands.

Die Erkenntnis, daß die Blockade Englands, Deutschland auszuhungern, doch in der Praxis mit den bisherigen Mitteln nicht durchgeführt werden kann, hat bei einer Anzahl englischer Parlamentarier den Gedanken reifen lassen, den Hungerkrieg mit noch schärferen Mitteln zu unternehmen. Ihnen ist es gleich, wenn auch der Rest von Völkerrecht, den England bis dahin noch anerkannt hatte, dabei aufgegeben wird.

Schon im Herbst hatte der englische Lord Portsmouth im Oberhaus der Regierung die Resolution angenommen, alle juristischen Feinheiten außer acht zu lassen und Englands Interesse als oberstes Gesetz zu proklamieren. Eine Mahnung, die beinahe komisch klingt, wenn man daran denkt, daß die britischen Nachbarn bereits seit Beginn des Krieges durch völkerrechtswidrige, willkürliche Handhabung der Bestimmungen über Kriegskontributionsallhergebrachte Normen des Völkerrechts mit Füßen getreten haben. Unangenehm gelassen hat man bisher das Blockaderecht. Nun soll auch an dieses die Art gelegt, soll eine der wertvollsten Errungenschaften des modernen internationalen Kriegesrechts preisgegeben werden.

Denn wenn auch eine Blockade an sich völkerrechtsgemäß ist, so setzt sie doch nach Biffer 4 der Pariser Seerechtsdeklaration von 1866 voraus, daß sie wirksam („effektiv“) ist, d. h. durch eine Streitmacht aufrechterhalten wird, welche hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirksam zu verhindern. Ob und wann dies zutrifft, ist eine Frage, die sich nur nach den gegebenen, lediglich den konkreten Fall berücksichtigenden Verhältnissen beurteilen läßt. Eine Blockade Deutschlands wäre nun an der kurzen Rockschleife und an der Ostsee wohl denkbar, aber nicht tatsächlich möglich; denn es muß im Hinblick auf die Gegenmaßnahmen, die insbesondere von unserer Flotte ausgehen würden, geradezu als ausgeschlossen gelten, daß England den Verkehr mit Standorten so unterbinden könnte, daß sich von einer rechtsgültigen Blockade im Sinne der Pariser Deklaration sprechen ließe. Dafür sorgen schon unsere Unterseeboote. Wäre aber die Blockade rechtlich unwirksam, so würde damit auch die Verurteilung Englands fallen, Schiffe zu konfiszieren, die in die blockierte Zone zu gelangen suchen.

Daran haben nun die Engländer auch schon gedacht. Sie wollen, unbestimmt um die Rechte der Neutralen, vielleicht aber sogar in der wohlüberlegten Absicht, diese durch Brutalisierung zum Anschluß an sie zu bewegen, auch die neutralen Küsten, insbesondere die Hollands, dem Blockaderecht unterwerfen. Dabei wenden sie auch die Behauptung auf, die Blockade sei eine von der „fortgesetzten Reise“ an. Diese Doktrin besagt, daß ein Handelsschiff als Blockadebrecher weggenommen werden darf, wenn es wagt, zunächst nach einem neutralen Hafen zu fahren, das Endziel der Reise aber ein blockierter Hafen ist und das Schiff von der Blockade Kenntnis hat. In Anlehnung an eine im Sezessionskrieg von Amerika proklamierte Rechtsanschauung will man dabei in England die Bedingung des Schiffes (das ist ja die Hauptsache für die Ausnahmsungspraxis!) festlegen, wenn nur eine Möglichkeit vorhanden ist, daß eine in einen neutralen Hafen geschleppte Ware von dort weiter nach einem blockierten Hafen oder auch nur (und das ist neuestes englisches „Recht“) in Feindesland transportiert wird. Es entbehrt nicht des

Reizes, daß jene bedenkliche Auffassung, obwohl sie noch nicht einmal die letztere Alternative im Auge hatte, von der gesamten Kulturwelt schärfste Mißbilligung erfahren habe. Würden Verweisungen auf angelegene Rechtslehrer des verblühten Frankreichs bei England noch Eindruck machen, so könnte sich die britische Regierung an den berühmten Seerechtslehrer de Boef in Bordeaux wenden, der sich besonders entzündet über die „Théorie du voyage continu“ geäußert hat. Und sie könnte sich erinnern, daß die (schon nicht realisierte) Londoner Seerechtsdeklaration von 1866 die Lehre ausdrücklich für das Blockaderecht beseitigt hat. Bei dem kurzen Gedächtnis, das nun einmal England hat, wird man auch sicher schon vergessen haben, daß es in der Denkschrift der englischen Regierung zur Londoner Deklaration heißt: „1. Werden Waren nach einem neutralen Hafen und sodann weiter nach einem anderen Bestimmungsort befördert, so findet hierauf die Lehre von der einseitigen Reise mit der Maßgabe Anwendung, daß in gewisser Hinsicht die ganze Reise als eine einzige Beförderung mit den Folgen behandelt wird, die sich ergeben würden, wenn ein neutraler Hafen nicht eingeschoben worden wäre. 2. Die Lehre ist nur anwendbar, wenn die ganze Beförderung in Ausführung einer einheitlichen, von Anfang an in dieser Weise beabsichtigten Handelsunternehmung vor sich geht. Ebenso ist sie nicht anwendbar, wenn sich nur nachweisen läßt, daß die Waren nach einem neutralen Hafen in der Erwartung geschickt worden sind, sie hier zur Abfertigung für einen anderen Ort zu verkaufen.“

Im Jahre 1857 hat ein Vorfahr des Lord Derby den Ausdruck gesagt: „Wir verfahren gegen fremde Nationen höchst schamlos. Wir bestehen auf dem Völkerecht, wenn es uns nützlich ist; im anderen Falle setzen wir uns über seine Regeln hinweg.“ Die Geschichte des Seerechts... ist ein unumstößliches Zeugnis des ungeschlachten Egoismus und der Habgier des englischen Volkes und seiner Regierung.“ Dieser Satz des erfahrenen Staatsmannes besteht auch noch im Jahre 1916 zu Recht!

Die Grundlagen der deutschen Nahrungsmittelversorgung.

Die Schwierigkeiten, die unsere Kriegswirtschaft in der Nahrungsmittelversorgung zu überwinden hat, ergeben am besten aus der Statistik, die die Sachlage ziffernmäßig erkennen läßt und zu bemerkenswerten Schlüssen führt.

Getreide. Der Ernteertrag betrug 1913 in Deutschland 12 222 394 Tonnen, davon entfielen auf Preußen 9 345 155 Tonnen. Die Einfuhr belief sich auf 852 534 Tonnen, die Ausfuhr auf 934 408 Tonnen. Deutschland hatte also an Getreide einen Ueberschuß an Ausfuhr von 861 929 Tonnen aufzuweisen. Dieses Bild, auf das sich alle Maßnahmen im ersten Teil des Krieges aufbauen mußten, erhielt aber durch die Ernteerträge des Jahres 1914 bereits eine einschneidende Veränderung. Der Ernteertrag für 1914 fiel nämlich auf 10 429 718 Tonnen, wovon auf Preußen 8 008 533 Tonnen kamen.

Weizen. Der Ernteertrag betrug in Deutschland 4 635 966 Tonnen, wovon auf Preußen 3 942 047 Tonnen entfielen. Die Einfuhr belief sich für 1913 auf 2 545 959 Tonnen, die Ausfuhr auf 538 313 Tonnen. Deutschland hatte also einen Einfuhrbedarf von 2 007 646 Tonnen. Auch dieses Bild erhielt durch den Rückgang der Ernteerträge des Jahres 1914 eine Veränderung. In diesem Jahre wurden nämlich gewonnen nur 3 971 905 Tonnen, wovon auf Preußen 3 241 283 Tonnen entfielen. Der Einfuhrbedarf wäre also bei gleichen Verhältnissen für 1914 noch wesentlich größer gewesen.

Gerste (einschließlich Wintergerste und Emmer). Im Jahre 1913 wurden in Deutschland erzeugt 4 111 723 Tonnen, außerdem eingeführt (einschließlich Malzgerste) 3 238 223 Tonnen, wovon wieder ausgeführt wurden 8104 Tonnen. Der Einfuhrbedarf belief sich also auf 3 232 119 Tonnen. Auch für Gerste veränderte sich diese Verhältnisse durch die geringeren Ernteerträge des Jahres 1914 zu ungünstigen Deutschlands. Der Ertrag ging auf 3 608 549 Tonnen zurück.

Safer. Im Jahre 1913 wurden in Deutschland geerntet 9 713 965 Tonnen, wogegen Preußen mit 5 559 911 Tonnen beteiligt war. Die Einfuhr betrug 605 032 Tonnen und die Ausfuhr 961 053 Tonnen. Es bestand also ein Ausfuhrüberschuß von 150 031 Tonnen. Aber hier veränderte der Rückgang der Ernteerträge für 1914 das anfänglich günstige Bild. In diesem Jahre wurden nur 9 038 165 Tonnen geerntet, wovon auf Preußen 6 067 589 Tonnen entfielen.

Kartoffeln. Im Jahre 1913 belief sich der Ernteertrag auf 64 121 146 Tonnen. Eingeführt wurden 332 050 Tonnen, ausgeführt 332 473 Tonnen. Die Kartoffelerzeugung wurde also in Deutschland reiflos verbraucht. Die geringe Differenz zwischen Einfuhr und Ausfuhr spielt keine Rolle. Das Jahr 1914 verschlechterte durch den Rückgang der Ernteerträge auch dieses günstige Bild: Die Erzeugung sank auf 45 569 559 Tonnen.

Nimmt man nun die Verhältnisse des Jahres 1913 als normal an, so stellen sich folgende Vergleichsziffern für 1914 heraus:

	1913	1914
	Ausfuhr- überschuß	Einfuhr- bedarf
Getreide	861 929	2 007 646
Weizen	861 929	2 007 646
Gerste	3 232 119	3 232 119
Safer	150 031	519 149
Kartoffeln	49 577	8 601 164
	738 560	5 289 342
		16 860 961

Das Gesamtbild stellt sich also wie folgt: Während das Jahr 1913 einen Gesamtüberschuß für die genannten fünf wichtigsten Nahrungsmittel von 4 550 782 Tonnen veranlaßte, hätte dieser Einfuhrbedarf unter gleichen Verhältnissen 16 860 961 Tonnen betragen müssen, was einer Steigerung von rund 260 Prozent des Einfuhrbedarfs gleichkommt, oder rund 23 Prozent des Ernteertrages von 1913 in diesen Erzeugnissen ausmacht.

Die Zahlen lassen die Schwierigkeiten unserer Versorgung erkennen, trotzdem sie sich nur auf einige wenige Nahrungsmittel beziehen, von denen Deutschland verhältnismäßig viel erzeugt. Sie geben freilich insofern kein ganz zutreffendes Bild, als heute manche sonst zur Ausfuhr bereitgestellten Zuschußmengen fortfallen, als weiterhin in Polen und Belgien und neue Erzeugungsgebiete erschlossen sind und als wir doch durch ökonomischen Verbrauch und Anbau bisher ungenutzter Flächen unsere Erzeugung gesteigert haben. Immerhin zeigen die Zahlen, welche Nahrungsaufgabe die ausreichende Selbstversorgung unserer Wirtschaft darstellt.

Der norwegische Grubenausstand.

Oslo, 1. Febr. (D. D. P.) Die Arbeiter der norwegischen Bergwerke haben die Schlichtungsverhandlungen mit der Regierung abgebrochen und treten morgen förmlich in den Ausstand. Wahrscheinlich werden sich mehrere andere große Arbeiterorganisationen den Bergarbeitern anschließen.

Kristiania, 1. Febr. (D. D. P.) Die Einstellung der Arbeit in sämtlichen Grubenbetrieben Norwegens gibt der Presse zu den ersten Betrachtungen Anlaß. „Tidens Tegn“ erklärt den Ausstand für doppelt beklagenswert in Anbetracht der immer mehr sich zuspitzenden ärmlichen Lage. Der Handelskrieg stelle Norwegen vor die schwerwiegendsten Entschlüsse und Norwegen könne durch den Krieg den innen geschwächt, der äußeren Gefahr nicht mit Ruhe und Kraft entgegenstehen. Besonders sei der soziale Krieg auf der jungen Klasse in Norwegen nicht abzuwenden. Er müsse aber für später ausgesetzt werden.

Polnische Sozialdemokraten und Polenklub.

Wir haben den Wortlaut der Rundgebung gebracht, mit der die polnische sozialdemokratische Reichsratsfraktion ihren Beitritt zum Polenklub begründete. Weiter die Darstellung eines Mitarbeiters der I. K., die die Argumente so gruppierte, daß der Beitritt mindestens begrifflich ersicht. Hier möge noch, etwas gekürzt, eine kritische Beurteilung von Genosse Viktor Adler folgen. Zwar uns Reichsdeutsche geht die Sache nicht so sehr an, aber sie ist gerade jetzt von allgemeiner Bedeutung.

Viktor Adler schildert zunächst, wie polnische und deutsche Sozialdemokraten gemeinsam wirkten. Den Polen galt die Wiederherstellung des polnischen Nationalstaates, der polnischen nationalen Kulturgemeinschaft als Ziel. Damit setzten sich die Polen durchaus nicht in Widerspruch weder mit der sozialistischen Internationale, noch mit der internationalen demokratischen Tradition, die immer die Befreiung Völkern nicht nur um ihrer selbst willen, sondern zugleich als Bedingung und Hebel der Befreiung Europas vom russischen Druck gewollt hat. Als nach der Niederlage Rußlands in der Revolution das revolutionäre Proletariat Polens neue Hoffnungen hegte, hätten die galizischen Freunde den Kampf für die Wiedererweckung Polens vorangehrt, proletarische Schützenvereine entstanden usw. Der Weltkrieg ertönte dann den Polen als die Weltrevolution, die ihnen ihr Vaterland lebendig machen könnte, sollte und mußte, die ihnen den ihnen gebührenden und hart ererbten Boden für die Führung des Klassenkampfes in nationalem Rahmen bringen werde. Was der Weltkrieg sonst war, um welche Ziele haben und drüben gerungen wurde, das fragten sie nicht, haben sie nicht, konnten, ja wollten sie nicht leben. Die polnischen Regionen verdrängten als ein selbständiges Glied der österreichischen Armee ungezählte Taten von bemerkenswerter Abwehrkraft, die den ältesten Vorkämpfern bewundernde Anerkennung abzwangen. Sie wissen, daß sie zu schwach sind, um den Ausschlag geben zu können, aber sie wollen ihr Blut einsetzen in den Kampf, als

Genileton.

Schiffsmaschinen.

Von Richard Doldt

Die Maschine ist das Herz des Schiffes; ohne Herzschlag kein Leben, ohne Maschinen keine Fahrt. Wehrlos ist das Kriegsschiff, wenn die Maschinen versagen, wenn es nicht mehr die Möglichkeit hat, sich im Operationsgebiet den wirksamsten Angriff, die beste Verteidigung selbst ausfinden zu können. Und doch ist die Schiffsmaschine eigentlich eine noch recht neue Schöpfung aus dem Reiche der Technik.

Das erste Dampfschiff war die „Charlotte Dundas“, ein Rad-dampfer mit einer Kolbenmaschinen (1802), deren Kraft auf ein Schaufelrad übertragen wurde. Als der eigentliche Geburtsstich der Dampfschiffahrt wird der 7. Oktober 1807 angesehen.

Gulton mit seinem „Clermont“ fuhr zum ersten Mal von New York nach Albany und unterhielt dort eine regelmäßige Verbindung auf dieser 220 Kilometer langen Strecke. Die Maschinen für seinen Dampfer hatte er aus der weltberühmten Fabrik von Watt in Soho (England) bezogen. Was ist heute daraus entstanden! Vor hundert Jahren war es noch ein Erfolg, die Dampfkraft überhaupt in den Dienst der Schiffahrt stellen zu können, die moderne Technik aber hat die Schiffsmaschine immer mehr verbessert und verfeinert.

Ein Vergleich zwischen dem Dampfdampfer „Great Eastern“ (1857) und dem Torpedobootsgeräth „Lartar“ (1908) zeigt, wie im Zeitraum von 50 Jahren sich die Leistung der Schiffsmaschine ungefähr um das fünffache gesteigert hat: der „Great Eastern“ mit seinen 208 Meter Länge besaß an Maschinenleistung 7700 PS., während der „Lartar“ von nur 33 Meter Länge 15 000 PS. entfalten konnte.

Dieses Streben nach dem höchsten Arbeitsertrag hat an die Stelle der Kolbenmaschinen neuartige Maschinen-typen gesetzt. Der Wirkungsgrad der alten ursprünglichen Kolbenmaschine war zu gering. Deshalb konstruierte man die sogenannte Expansionsmaschine, indem man den Dampf

aus dem ersten, dem Hochdruckzylinder, in einen zweiten größeren Mitteldruckzylinder, dann in einen dritten und vierten noch größeren Niederdruckzylinder übertriet ließ, und so seine Ausdehnungsfähigkeit (Expansion) ausnützte. Der abgehende Dampf wurde durch eine Luftpumpe abgesaugt und durch zugeführtes Kondenswasser verdichtet (Kondensiert). So entstanden drei- und vierfache Expansionsmaschinen mit Kondensation, die ihre vollkommensten Formen in den Maschinen der Torpedoboots- und Schnellkampfer gefunden haben. Bei den Torpedobooten wurde der erlangte Vorteil noch gesteigert, indem man den Maschinen sehr hohe Umdrehungszahlen (bis zu 350 in der Minute) gab.

Um die Dampfkraft noch mehr auszunützen, wird die Kolbenmaschinen durch die Dampfturbine zu ersetzen gesucht. Der Schwede de Laval und der Engländer Parson haben dieses Anwendungsprinzip auch für die Schiffsmaschine nutzbar gemacht. Bei der Kolbenmaschine wird die Dampfkraft in einen Zylinder eingeführt und der Kolben durch Ein- und Ausströmen des Dampfes hin und her bewegt. Die Dampfturbine ist einem Mühlenrad vergleichbar. Der Dampfstrahl wird auf Schaufelräder geleitet. Die Kraft des ausströmenden Dampfes ist so stark, daß diese Schaufelräder in schnelle Bewegungen versetzt werden und nun mechanische Kräfteenergie entfalten.

Mehrere Dampfturbinen hat man im Laufe der letzten Jahre für den Schiffbetrieb zu bauen gelernt. Es werden ganze Reihen Schaufelräder nebeneinander angeordnet. Der Dampfstrahl tritt aus einer Reihe von Düsen nacheinander in diese Laufräder ein und die gemeinsame Welle der Turbinen wird in Rotation versetzt.

Eine dritte Gruppe der Kraftmaschinen für den Schiffsbetrieb sind die Explosionsmotoren. Brennbar Stoffe: Gas, Benzin, Kohöl, werden in einem Zylinder zur Explosion gebracht. Bei diesem Vorgang wird im Zylinder ein Kolben herausgeschleudert, der so entstandene Kraftimpuls wird laufend wiederholt und der Maschinenwelle übertragen.

Vorwiegend wird auch für die Schiffahrt der Dieselmotor als Kraftmaschine von großer Bedeutung sein, indem man Kohöl, verhältnismäßig billige und minderwertige

Brennstoffe, in kleinen Mengen in den Zylinder hineinspritzt, zur Entzündung bringt und so für Kraftverwertung ausnützt.

Im Jahre 1911 ist das erste Schiff mit Dieselmotor angetrieben und in Betrieb gesetzt worden.

In der Anwendung der Schiffsmaschine sehen wir auch hier alles in Fluß, unaufhörlich wird an der Verbesserung der verschiedenen Typen gearbeitet, immer mit dem Ziel, die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes pro Tonne Displacement (Wasserverdrängung) hinauszutreiben.

Diese Schiffgeschwindigkeit spielt im Krieg eine große Rolle. Anlässlich der erfolgreichen Kreuzerfahrten von „Uden“ ist besonders die Geschwindigkeitstrage der Kriegsschiffe in der englischen Presse lebhaft erörtert worden. Und zwar deshalb, weil im Vergleich zu den englischen Schiffen die deutschen Schiffsklassen in der Geschwindigkeit, d. h. in der Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen zum Teil überlegen sind. Die Knotenzahl (ein Knoten sind 1852 Meter), die pro Stunde zurückgelegt werden kann, ist im Kampf ein wichtiger Faktor. Je schneller die Kriegsschiffe fahren, desto günstiger die Positionen im Angriff, wie auch in der Verteidigung.

Wenn nun ein Kriegsschiff fertig geworden ist, werden Probefahrten unternommen. Die Vertreter des Reichs-Marine-Amtes kontrollieren auf diesen Probefahrten den genauen Kohlenverbrauch und damit im Vergleich die erzielte Energiemenge, die Schiffgeschwindigkeit, die unter den verschiedenen Voraussetzungen möglich würde. Von dem Erfolg der Probefahrt hängt oft die Abnahme des Schiffes überhaupt ab. Der Aktionsradius ist dann die Dampfstrecke, die mit dem vorhandenen Kohlenvorrat ein Schiff fahren kann und die Geschwindigkeit in Knotenzahlen sind die Resultate, die aus der Maschine herausgeholt werden müssen.

Die Funktionen, die das Maschinenpersonal zu erfüllen hat, sind also auch wichtig genug. Während sich oben der Gang der Kriegsbereitstellung vollzieht, haben unten in den Maschinenräumen Ingenieure, Maschinisten und Heizer ihre verantwortungsvollen Pflichten zu erfüllen, haben die Maschinen zu pflegen und zu warten, damit sie immer betriebsfähig und betriebsstärker dem Schiffe jederzeit Leben und Bewegung geben können.

1918
Volksstimme
Verlags-
anstalt
3747
1007
15 294
9 149
1 164
10 961

das Jahr
nicht
hätte diese
Tendenzen
des Ende-

Verfälschung
erzeugt. Sie
als heute
fortfallen
angehörige
Verbrauch
und
gekennzeichnet
aufgabe die
stellt.

der norwegische
mit der
den Aus-
he Arbeiter-

der Arbeit
preise zu
den Aus-
mehr sich
vorwogen
durch den
mit Ruhe
auf der
aber für

Volksklub.

ung gebracht,
Reichsrats-
begleitete.
des IK.
der Beitritt
müsse noch,
von Genosse
Reichsdeutsche
ist gerade

und deutsche
len galt die
der polni-
damit leiten
der mit der
internationalen
Volens
als Bedin-
tischen Druck
in der Man-
Hoffnung
für die
die Schützen-
dann den
erlang leben-
ihnen ge-
Führung des
werde. Was
und drüben
nicht, konn-
regionen ver-
ischen Arme
den ältesten
wangen. Sie
ag geben zu
Kampfe, als

hineinbringt.
ang ausnützt.
Helmotor an-

en wir auch
Besserung der
in Kiel, die
Deplacement

g eine große
fahrten von
der Kriegs-
orden. Und
den Schiffen
Zeit, d. h. in
eil überlegen
eter), die pro-
ein wichtiger
elso günstiger
beidung.

a ist, werden
des Reichs-
rien den ge-
die erzielte
unter den ver-
dem Erfolg
des überhaup-
reife, die mit
kann und die
tate, die aus

zu erfüllen
ben der Gang
in Maschinen-
ihre verant-
Maschinen zu
beisfähig und
Bewegung

dessen Siegespreis sie das Wiedererleben Polens erleben.
Adler fährt fort:

Ganz anders standen zur polnischen Frage die herrschenden
Klassen Polens und insbesondere Galiziens. Die Stanculen, deren
Organ der alte feudale Polenklub war, hatten ihren Frieden ge-
macht nicht nur mit der österreichischen Regierung, sondern auch
ganz im stillen mit der russischen Gemaltheitsregierung. Sie begünstigten
sich mit der Erlaubnis, als Vorgesetzter aller reaktionären Ele-
mente Österreichs Galizien als ihre ihnen von Gott zugewiesene
Krondomäne zu frachten und auszubeuten; das Streben nach der
nationalen Wiedergeburt hatte für sie einen je länger um so un-
erwünschteren revolutionären Beigeschmack bekommen. An ge-
wissen Schichten der Aristokratie und Intelligenz diesseits und
jenseits der Grenzen kamen sogar bei einzelnen und nicht ganz un-
bedeutlichen Gruppen Meinungen auf, die aus wirtschaftlichen und
sonstigen geschäftlichen Gründen eine Wiederherstellung der Einheit
Polens unter dem milden Joch der russischen Jaren für möglich
und gar nicht so unerwünscht anseht. Diese Stimmungen sah
man im Verlauf des Krieges immer deutlicher werden und mit
dem Umschlag, mit der Vertreibung Galiziens und der Eroberung
Russisch-Polens, natürlich verschwinden. Der Polenklub je-
doch hatte, vielleicht ähnelnd, aber ungewiss an der Seite der
Sieger Stellung genommen, verband sich mit allen Varietäten zur
Ausrüstung und Aufstellung der Regimenter, und da es nun gilt, die
Zukunft Galiziens und Polens zu bestimmen, fühlt er sich als das
einzige dazu berufene nationale Organ. Er ist ja längst auch pa-
lamentarisch nicht mehr der alte Polenklub, wo die feudalen Herren
unumwunden kommandierten und er der harte Vorkämpfer und
feineswegs unbefriedigter Schiedsrichter des österreichischen Par-
lamentes war. Das allgemeine Wahlrecht hat dem ein Ende ge-
macht, und der Polenklub ist seit langem die Vertretung aller be-
stehenden Klassen Galiziens, auf deren Boden sie ihre Kämpfe aus-
fechten. Seitdem aber das österreichische Parlament zum Kriegs-
parlament gewandelt wurde und seitdem der Krieg die Zukunft Polens
auf die Tagesordnung gestellt hat, fühlt sich der Polenklub über-
haupt nicht mehr als österreichische parlamentarische Körperschaft,
sondern er funktioniert als die einzig vorhandene Vertretung
Galiziens, die mit den Regierungen der Zentralstaaten über die
Interessen und das Schicksal des polnischen Volkes in Gegenwart
und Zukunft zu verhandeln hat. Als solches Organ ist der Polen-
klub ein Glied des obersten polnischen Nationalkomitees, ist ihm
aber nicht gleichwertig. Denn wenn er als provisorisches galizisches
Parlament fungieren will, ist er ein Stumpfparlament, solange die
Sozialdemokraten ihm fern bleiben. Man kann heute ohne die
Sozialdemokraten in Galizien keine Politik machen. Darum wer-
den unsere Genossen von dem demokratischen Teile des Polenklubs
dringendst gerufen, von den reaktionären Elementen vielfach mit
sauerem Bismarck, aber doch bewillkommener. Lieber die Zukunft
des polnischen Volkes soll und muß in nächster Zeit entschieden wer-
den; soll, kann und darf das ohne die polnische Sozialdemokratie
geschehen?

Alles das und noch vieles andere, was wir aus mehrfachen
Gründen heute und hier nicht erörtern können, muß man sich vor
Augen halten, um das Verhalten unserer politischen Genossen,
wenn nicht zu billigen, so zu verstehen, wie wir gleich begreifen
werden, nicht entstehen können, doch mindestens zu verstehen. Das-
selbst im „Kampf“, „Diamant in der Axt“, haben ihre Gründe
dargelegt und nicht verhehlt, wie schwer ihnen die Entscheidung ge-
worden. Aber sie blieben schließlich den Entschluß für notwendig,
weil sie nicht die Verantwortung auf sich nehmen wollten, irgend-
etwas zu unterlassen, was das Gewicht der Arbeiterklasse bei der
Gestaltung der Geschicke des polnischen Volkes vermehren könnte.
Wir sind nun in aller Bescheidenheit der Meinung, daß der Ein-
fluß der polnischen Sozialdemokratie, wenn er außerhalb des Polen-
klubs ausgeübt würde, nicht geringer wäre, als wenn er in seinem
Schöße geltend gemacht würde. Der Polenklub erachtet sich als
eine Art galizischer Landtag und unsere Genossen wollen nicht
Abstimmungspolitik treiben.

Das alles begreift Adler, aber ihm scheint bedenklich, daß
der Schein der Verantwortung auf die polnischen Sozialdemo-
kraten falle. Das Erlebnis, im Polenklub zu sein, werde auch
nicht spurlos an der polnischen Sozialdemokratie vorüber-
gehen. Sie werde ihr eigenes Leben nicht aufgeben. Aber
kann wohl eine Partei, deren Kampf durch ein Vierteljahr-
hundert unter der Fokussierung gestanden ist: Nieder mit dem
Volksklub! auf das Verständnis und die Zustimmung der
Massen rechnen, dessen Bekämpfung der Inhalt ihres von der
Begeisterung der Massen getragenen, erfolgreichen Kampfes
war? Stehen unsere Freunde nicht in Gefahr, das polnische
Proletariat seiner schärfsten und erprobtesten Kämpfer zu
berauben, indem sie das Vertrauen, das die Massen zu ihnen
haben, erschüttern?

Diese Fragen stellt Adler. Weil er nicht wagt, sie mit
Sicherheit zu verneinen, und weil er glaubt, daß die polni-

Besonders schwer ist der Dienst der Geizer an Bord der
Kriegsschiffe. In der Zeitschrift der österreichischen Maschi-
nisten hat Karl Hans Strobl eindrucksvoll die Arbeit der Gei-
zers beschrieben:

„Aber unten im Raum, bei den Kesseln, wo das Schiffes
Herz ist, wo sich die Bewegung bereitet.
Wo Blut sich in Dampf umsetzt, der, strömend in die ganze
Verzweigung
Unendlicher Adern in die entferntesten Räume des Baues
verwandelte Kräfte leitet,
Die unten sind noch des Kampfes Bedarf des Komman-
danten Willen und Reizung.
Hier unten ist die Hölle! Rote Menschen stehen vor den
Kesseln im engen Raum,
Tiefend vor Schweiß, um ihre Stirne sind nasse Tücher
geschlungen,
Ihre Haut ist verengt, in den Winkeln der gemauerten
Augen steht blutiger Schweiß.
Die Lippen bersten, wie Stiele trockenen Lorbeer liegen im
Munde die Jungen.
Sausch vor ihnen die Kessel, Türen kreischen, fliegen auf,
Blut bricht hervor,
Doch die nackten Menschen mit Flammenbänden, schlägt sie
zurück, macht sie taumeln;
Aber die halbgelbten Häute, von denen zerfissene, wasser-
triefende Fäden baumeln,
Pochen lange eiserne Stangen und stoßen sie schützend weit
eindwärts ins Gölleland.
Bergwerke von Kohlen sind im Bauche der Schiffe; auf
langen Geleisen
Rollten Wagen auf Wagen herbei, aus den Stollen im
Rumpf,
Vor die gierigen Mäuler der Kessel, die unaufhörlich idnap-
pen nach neuen Speisen.
Sprühendes, über die nackten Schultern rieselndes Wasser
mischte sich mit Kohlenstaub zu einem schwarzen Schmutz.
Sitzendes Gien, Dröhnen über den Köpfen aus dem Raum,
wo die Maschinen in rasendem Sausen
Den Dampf in die Kessel werfen, daß sich die stählernen
Wände in schwindender Drehung erheben,
Träufelndes Öl glüht auf, heiße Tropfen werden umher-
gewirbelt und spritzen —
Ein Vulkan ist das Schiff, voll blutiger Blut, die Platten
ähen vor wilder Erschütterung.“

ischen Sozialdemokraten auch ohne diesen Schritt den ihnen
gehührenden und mit aller Inbrunst gewollten Einfluß auf
Polens Schicksal nehmen könnten, darum fürchtet er, daß sie
einen politischen Fehler machen.

Textilarbeiterunterstützung im Wuppertaler Bezirk.

Eine Konferenz der Gemeinde, bzw. Kreisleitungen von Elber-
feld, Barmen, Schwelm und Solingen, zu der Vertreter der Ge-
meinderäte und des Vereins für Gemeinwohl zugezogen waren,
nicht aber solche der Gewerkschaften, legte Richtlinien für die Unter-
stützung der arbeitslosen Textilarbeiter in ihrem Bezirke fest. Es
wird bestimmt:

1. Wenn auch durch Reich und Staat für arbeitslose Textil-
arbeiter besondere Zuschüsse an die Gemeinden gezahlt werden, so
ist es doch nicht angängig, daß die Gemeinden die arbeitslosen Textil-
arbeiter günstiger stellen, als die Arbeiter anderer Branchen, die
ebenfalls infolge des Krieges ohne ihre Berufsaufgaben arbeitslos ge-
worden sind.

2. Einen über die Gemeindegrenzen hinausgehenden Bezirk für
die Organisation der Arbeitslosenunterstützung zu schaffen, wird als un-
angenehm abgelehnt. Die Fürsorge wird an die bereits geschaffene
Organisation jeder einzelnen Gemeinde angelassen. Dagegen ist
nötig, daß über die Höhe der Unterstützung eine Einigung erzielt
wird. Die Höhe der Unterstützung werden den Lebensbedingungen
der einzelnen Orte angepasst.

3. Den Gemeinden wird empfohlen, die Arbeitslosenunterstützung
nach den Grundfähigkeiten der Kriegsanterstützung zu gewähren. Als
Hauptidee wird der Mann angesehen. Die Ehefrau erhält
den Lohn wie ein Kind über 14 Jahre.

4. Auch die einzelnen Orte sollen keine besondere Organisation
zur Durchführung der Arbeitslosenunterstützung etwa unter Hingab-
ung der Unternehmer und Arbeiter schaffen. Feststellung und
Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung geschieht wie bei der
Kriegsanterstützung.

5. Zu der Verrichtung sollen die Gemeindebehörden sich erst durch die
Einigung der Textilarbeiterorganisationen veranlassen. Was dabei
herausgekommen ist, ist nicht gerade vorbildlich sozialer Geist;
wenigstens scheint es uns ganz unmöglich, Kommissionsmitglieder mit
geringfügigen, noch keine 9 Mark die Woche betragenden Unter-
stützungssätzen abzugeben und die Ehefrau als Kind zu behandeln,
für das noch nicht 4 Mark die Woche gezahlt werden.

Aufstand in der Mongolei.

Paris, 1. Febr. „Quotidien“ meldet aus Tokio: Nach Berichten,
die in Japan aus Wladivostok eingeht, haben mongolische Auf-
ständische die Stadt Koshin in der Provinz Santsi besetzt. Die
Lage im Norden der Provinz wird als äußerst ernst angenommen.

Mukden, 31. Jan. (M. R. Nachrichten.) Meldung der Peters-
burger Telegramm-Agentur: Die Zahl der ausständischen Mongolen
ist auf 30 000 gestiegen, einschließlich einer chinesischen Brigade aus
Sichuan, die, mit vollständiger Munition versehen, sich der
Suche der Aufständischen hal. Die Aufständischen, die im
Besitz von 12 Kanonen und 2 Maschinengewehren sind und an deren
Spitze der ehemalige Tatar von Jukhuila steht, setzen den Marsch
auf Peking fort.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Aus Budapest wird gemeldet: Am Sonntag fand hier eine Be-
sprechung von Landwirten Deutschlands, Österreichs
und Ungarns statt. Es wurde die Notwendigkeit
eines einheitlichen Vorgehens der drei Länder betont.
Neben wurde ein Hauptausfluß eingelegt, der einen gemein-
samen Beschäftigungssachen und die Vorarbeiten für die Ge-
richtung, einzelner landwirtschaftlicher Unternehmungen, besorgen
wird. Von den deutschen Landwirten sind Freiherr von Wangen-
heim und Geheimrat Reuher in den Hauptausfluß entsandt
worden.

Die „Verner Tagwacht“ teilt eine neue Version mit, die jetzt
aus Lausanne über das Vordringen der Herunterreichung der
Fahne von dem deutschen Konsulat gemeldet wird.
Dann war sowohl der Heberfall auf das Konsulat wie die Her-
unterholung der Fahne von den Schützen besserer Sou-
verän organisiert gewesen. Gungler sei schon vor der Demon-
stration mit Geld und dem nötigen Roh versehen worden. Als
dann der Streich glückte und die Polizei einmarschierte, sei
Gungler im Automobil nach Genf befördert und von dort mit
einem Motorboot an das Schweizer Ufer gebracht worden. Also organi-
sierte Heberfall, organisierter Mord. Es sei auch auffallend, daß
die wackere patriotische Presse das Verschwinden Gunglers als fast
selbstverständlich hinnehme und überhaupt nicht mehr davon spreche.

Und dann schilbert und Strobl den Dienst des Geizers in
den Stunden des Kampfes, der fürchterlichen Seeschlacht:

„..... Härteste Arbeit, fürchterliche Gefahr, aus der keine
Rettung ist bei des Schiffes Vernichtung!
In einer Hölle steht ihr und bis zum letzten Atem verdor-
render Lungen forgt ihr für Dampf,
Ohne euch und eure Hingabe, wie befehle das Schiff da
Stoßkraft und Richtung.
Ohne euch und euren entsetzten Mut, wie bestünde das
Schiff den Kampf?
Rache Männer ihr, geküßter, tiefend, vor euren mör-
derisch glühenden Essen,
Geizer, Brüder, die niemand nennt, wer wollte eures schlich-
ten Heldentums vergessen?“

Frankfurter Opernhaus.

Flücker als Dirigent.

Musik und Literatur sind im letzten Jahrzehnt nicht so am
Künstler, die ihre Stoffe aus der Welt, die wie die überflüssige
nennen, schöpfen. Es ist diese Erscheinung die gesunde Reaktion,
auf eine Schule, die den Realismus in reiner Form, und nur diesen,
predigt. Unser realistisches Zeitalter kommt diesen Schöpfungen,
die etwas von der Romantik und Mysterium des Mittelalters in sich bergen,
im großen Ganzen wenig freundlich entgegen. Stills wie „Der
arme Heinrich“ haben noch niemals im großen Publikum Anklang
gefunden. Auch in Frankfurt brachte es das Stück noch niemals
zu einem vollen Erfolg.

Ganz anders am Sonntag. Nach jedem Akt nicht endender
Beifall, Bezauberung. Prof. Dr. Hans Flücker, der Komponist, diri-
gierte seine Oper selbst. Mit wunderbarer Präzision hob er die ein-
zelnen Arienpartien heraus zu großer Schärfe, oder auch zu voller
Reinheit und Melt alles straff zusammen und fügte es zu einem
einheitlichen Ganzen. Unterzogen wurden die ganz trefflichen
Leistungen des Orchesters von eben solchen gesanglichen Leistungen.
Wir haben selbsterst auf dieser Stelle schon des Herrn Fanger
als Vorsteher des armen Heinrich lobend erwähnt. Was er gestern,
namentlich im ersten Akt, leistete, übertrifft noch seine bisherigen
Leistungen in dieser Rolle. Herr Breitenfeld zeigte, welche
treffliche Wirkung sich durch eine warme Hingabe an die Rolle
erzielen lassen. Die Damen Genter, Fischer und Voelch
trugen nicht wenig dazu bei, daß der Abend sich zu einem solch
angenehmsten gesehete. Mehreres hervorzuheben am Ende des
Stückes belohnte den Komponisten.

Wie der Schweizer „Bund“ hört, beginnt der fünfte Aus-
tausch von Invaliden zwischen Deutschland und
Frankreich am 1. Februar. In Lyon hatten etwa 100 Deutsche
der Fortschaffung. Am 8. Februar begibt sich eine schweizerische
Kriegskommission nach Lyon und Konstan, um die nächsten Ver-
wundetentransporte nach der Schweiz zu organisieren.

Die schwedische Regierung hat eine Spezialkommission
ernannt zur Untersuchung der Möglichkeit, Kohle durch Torf als
Heizmaterial zu ersetzen.

Während der orkanartigen Stürme der letzten Wochen wurden
an der schwedischen Westküste 180 Minen angetrieben,
von denen der größte Teil durch die schwedischen Behörden abge-
geben worden ist. Sie sind sämtlich englischen Ursprungs, enthalten
je 200 Kilo Sprengstoff in je acht kupfernen Behältern und tragen
das Datum 1915.

Die türkische Regierung hat einen Gefechtsentwurf ein-
gebracht, der den Kriegsdienst ermächtigt, die Achtzehn-
jährigen zum aktiven Dienst heranzuziehen.

Der „Secolo“ meldet aus Kairo: Die englischen Militär-
behörden haben eine Organisation von Beduinen und Ein-
geborenen entdeckt, die gegen England und Italien arbei-
ten. Verschiedene Eingeborene wurden verhaftet. Einer ist bereits
militärgerichtlich wegen Spionage zum Tode verurteilt worden.

In den Lärchen in Portugal melden „Central News“:
Nach einem Telegramm aus Lissabon sind in allen Städten Por-
tugals große Aufstände ausgebrochen, wie verlautet, infolge
der unerträglichen Lebensmittelpreise. Eine
große Anzahl von Geschäften, namentlich Bäckereien, wurden ge-
räubert. Kornmagazine wurden von der Bevölkerung gestürmt. In
Lissabon wurden 55 Personen, die an den Unruhen teilgenommen
hatten, verhaftet, 100 Personen wurden verwundet. — Nach Agence
Havas hat sich inzwischen alles „beruhigt“. Oder wurde beruhigt.
England will Portugal zur Kriegsbeteiligung zwingen, dabei dient
ihm die „Regulierung der Lebensmittelfuhr“ als Regulator der
Stimmung.

Aus der Partei.

Wahlkreis und Abgeordneter.

In mehreren Wahlkreisen hat in der Frage der Kreditbewill-
igung die Parteioberorganisation sich in Gegenwart gestellt zu dem Ab-
geordneten des Kreises, und zwar ist das Mitglied der Mehrheit
(so Bloos und Richard Fischer) und der Minderheit (so Schwarz und
Jubel) passiert. In Jubels Wahlkreis Tellen-Charlottenburg
sahen eine von Delegierten aus 45 Ortsvereinen besetzte Kreis-
konferenz, in der Jubel referierte und Bloos gegen ihn sprach,
mit großer Mehrheit folgenden Beschluß:

„Die Vorstandskonferenz kann sich mit der Sonderaktion der
20 Genossen nicht einverstanden erklären. Sie hätte vielmehr er-
wartet, daß Parteigenossen in so hervorragender Stellung ihre ab-
weichende Haltung zu den Kriegskrediten durch Verlassen des Saales
Ausdruck gegeben hätten, entsprechend den Traditionen und Pro-
grammabschlüssen. Die Konferenz hält den Bestand, sowie die soli-
darische, d. h. die allein Erfolg versprechende Betätigung jeder
Organisation für unmöglich, wenn es jedem Mitgliede oder Funk-
tionär der Partei gestattet sein würde, nach eigenem Willen den
Beschlüssen der Mehrheit entgegen zu handeln.“

Meine Pariser Reise.

Unter dieser Überschrift bringt die „Sozialistische Volkszeitung“ eine Erklärung des Genossen Hermann Mü-
ller vom Parteivorstand, in der er sich gegen die Ausführungen wen-
det, die Genosse Ledebour in einer Meiner Versammlung ge-
macht hatte. Die Erklärung lautet:

Die betreffende gemeinsame Sitzung des Fraktionsvorstandes
(und nicht der Fraktion) und des Parteivorstandes fand am 31. Juli
statt (nicht am 30. Juli). In dieser Sitzung herrschte nicht ein-
mütig (wie der Bericht den Genossen Ledebour sagen läßt) die An-
sicht vor, daß den Kriegskrediten, wie sie die Regierung verlangen
würde, nicht zugestimmt werden könnte. Richtig ist vielmehr, daß
in der betreffenden gemeinsamen Sitzung sowohl für Zustimmung
zu den zu erwartenden Kriegskrediten als auch für Ablehnung und
andere Gründe und unter Hinweis auf die Vorgänge im Jahre 1871
für Enthaltung gesprochen wurde. Ein Teil der Fraktionsmitglieder
wurde vor einer endgültigen Stellungnahme die weiteren Er-
gebnisse abzuwarten. Als die Sitzung stattfand, war der Kriegsge-
stand noch nicht über Deutschland verhängt und von der Sicher-
heit des Reiches bedrohenden Mobilmachung Rußlands war noch
nichts bekannt. Die Besprechung wurde abgebrochen, ohne daß eine
Abstimmung über die Stellungnahme zu den zu erwartenden
Kriegskrediten stattfand.

Es ist weiter falsch, daß in dieser Sitzung beschlossen wurde,
eine gleichlautende internationale Kundmachung in den verschiede-
nen Parlamenten durch die sozialistischen Abgeordneten verlesen zu
lassen. Genosse Ledebour machte allerdings in seiner Rede unter
anderem einen solchen Vorschlag. Er fand aber Widerspruch. Ein
Beschluß wurde hierüber nicht gefaßt. In der Debatte war mehrfach
betont worden, daß es wichtig sei, zu erörtern, wie die französischen
Genossen sich zu den zu erwartenden Kriegskrediten verhielten. Es
wurde dann beschlossen, mich nach Brüssel und nach Paris zu sen-
den. Ich sollte dem Exekutivkomitee des Internationalen Sozialis-
tischen Bureaus in Brüssel mitteilen: nach Auffassung des deut-
schen Parteivorstandes habe die internationale Situation sich so ver-
schärft, daß zu dem auf den 9. August nach Paris einberufenen
internationalen Sozialistenkongreß deutsche Delegierte in größerer
Zahl nicht erscheinen könnten, weil ihre Anwesenheit im Reich er-
werblich sei. Ich sollte weiter in Paris mit den französischen Ge-
nossen darüber sprechen, ob nicht für den Fall, daß der Krieg aus-
brechen würde, die sozialistischen Fraktionen der französischen Kam-
mer und des Deutschen Reichstags bei den zu erwartenden Kriegs-
krediten eine einheitliche Haltung einnehmen könnten. Es han-
delte sich also um eine Aussprache, der eine Bindung schon deshalb
nicht folgen konnte, weil in Paris die sozialistische Kammerfrak-
tion ebenfalls verammelt war, als in Berlin die sozialistische
Reichstagsfraktion. Zur Vereinfachung einer gleichlautenden Er-
klärung, die in beiden Parlamenten verlesen werden sollte, hatte
ich weder den Auftrag, noch die Vollmacht. Als von französischer
Seite in der Besprechung in Paris die Frage der Abgabe einer ge-
meinsamen gleichlautenden Erklärung angeregt wurde, wendeten
sowohl französische Parteifreunde, als auch ich dagegen ein, daß
schon in Anbetracht der Sperrung des Telegramm- und Telefon-
verkehrs eine Vereinbarung über eine solche gleichlautende Erklä-
rung praktisch ganz unmöglich sei. Da die Dinge damals so lagen,
kann den französischen Genossen aus ihrer Haltung meines Er-
achtens kein Vorwurf gemacht werden.

Mit den französischen Genossen kam ich überein, daß in beiden
Fraktionen der Vorschlag zur Stimmhaltung gemacht werden
sollte, jedoch wurde dabei von Marcel Sembat, der am 1. August
1914 seinen Vespere im Palais Bourbon und in der Debatte
der „Humanität“ präsidierte, zum Schluß ausdrücklich festge-
stellt, daß dies keine Bindung bedeuten dürfe, und daß die Frak-
tionen in beiden Ländern ihre Entscheidungen in voller Selbstän-
digkeit zu treffen haben würden, wie es denn auch in Wirklichkeit
geschehen ist.“

Der größte Feind ist die Gleichgültig-
keit der Massen!
Genossen! Helft die Gleichgültigen durch Ver-
breitung der „Volksstimme“ aufzuklären!

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

28. Jan. Kramer, Eleonore, geb. Strempel, Wwe., 78 J., Eschenbachstraße 14.
 28. Karl, Magdalena, Dienstmädchen, ledig, 19 J., Götterdammstraße 18.
 29. Reibhardt, Kathilde, geb. Müller, Wwe., 64 J., Sandhöfer Allee 4.
 29. Raar, Anna Maria, 11 Mon., Eschenbachstraße 14.
 29. Range, Selma Veria Emma, geb. Born, verh., 34 J., Feldstraße 78.
 29. Bauer, Moritz, Privatier, verh., 71 J., Bodenheimer Landstraße 75.
 30. Giesler, Veria, geb. Wobbe, Wwe., 88 J., Paul-Erichs-Straße 19.
 30. Tremmel, Franz Seraph, Gastwirt, verh., 50 J., Eschenbachstraße 14.
 30. Stier, Philipp, Kassendiener, verh., 58 J., Schweizer Straße 58.
 30. Kurovski, Rosimir, 4 Mon., Eschenbachstraße 14.
 30. Schulz, Albrecht Gustav Georg, 3 Mon., Eschenbachstraße 14.
 30. König, Peter, Bauführer, verh., 61 J., Cranachstraße 18.
 30. Schaal, Wilhelm, Privatier, Wwe., 67 J., Königsmarterstraße 16.
 30. Girsch, Auguste, geb. Venzheim, Privatier, Wwe., 69 J., Sandweg 14.
 30. Böhl, Karoline, geb. Berg, Privatier, Wwe., 73 J., Obermain-Anlage 12.
 30. Rafter, Daniel, Privatier, verh., 65 J., Lagerstraße 30.
 30. Dorn, Elisabeth, geb. Rarnet, verh., 29 J., Brachstraße 3.
 30. Bedi, Konrad, 5 Mon., Bahngasse 96.
 30. Polkamp, Hermine Pauline Luise, Kantoristin, ledig, 34 J., Feldstraße 78.
 30. Zischner, Maria Anna, Haushälterin, ledig, 65 J., Eschenheimer Landstraße 122.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 1. Febr., 7 Uhr: „Der Troubadour“. Im Abonn.
 Gew. Fr.
 Mittwoch, 2. Febr., 8 1/2 Uhr: „Petersens Mondfahrt“. Auf. Abonn.
 Ermäß. Fr. — 7 Uhr: „Die Regimentskinder“. Hierauf: mit
 den neuen Dekorationen, Kostümen und Requisiten des Thea-
 ters des Westens in Berlin: „Andersens Märchen“. Auf.
 Abonn. Große Fr.
 Donnerstag, 3. Febr., 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Im Abonn.
 Gew. Fr.
 Freitag, 4. Febr., 7 1/2 Uhr: „Die Heldenmänner“. Auf. Abonn. Er-
 mäß. Fr.
 Samstag, 5. Febr., 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. 14.
 Vorstell. im Samstag-Abonn. Große Fr.
 Sonntag, 6. Febr., 3 1/2 Uhr: „Petersens Mondfahrt“. Auf. Abonn.
 Ermäß. Fr. — 7 Uhr (Neu einstudiert): „Fra Diavolo“,
 Komische Oper in 3 Akten von Aubert. 13. Vorstell. im Son-
 tag-Abonn. Große Fr.
 Montag, 7. Febr., 7 Uhr (Mit den neuen Dekorationen, Kostümen
 und Requisiten des Theaters des Westens in Berlin): „Andersens
 Märchen“. Hierauf: „Der Barbier von Sevilla“. Auf.
 Abonn. Gewöhnl. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Dienstag, 1. Febr., 7 1/2 Uhr: „Was werden die Leute sagen!“. 14.
 Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Fr.
 Mittwoch, 2. Febr., 7 1/2 Uhr: „Engelbrecht“. 14. Vorstell. im Mit-
 twoch-Abonn. Kleine Fr.
 Donnerstag, 3. Febr., 7 1/2 Uhr (Vollvorstellung bei besonders er-
 mäßigten Preisen): „Nordische Meerfahrt“. Auf. Abonn.
 Freitag, 4. Febr., 7 1/2 Uhr (Deutscher Komödienabend): „Der
 Fremde“. Hierauf: „Fischchen“. Dann: „Eitliche Forderung“.
 Ferner: „Unter blauen Festen“. Zum Schluss: „Die Däse-
 spate“. Auf. Abonn. Kleine Fr.
 Samstag, 5. Febr., 7 1/2 Uhr (Zum ersten Male, Uraufführung):
 „Die stille Stunde“. Komödie in 3 Akten von Georg Terzag.
 14. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Fr.
 Sonntag, 6. Febr., 3 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. Auf. Abonn.
 Besonders ermäß. Fr. — 7 1/2 Uhr: „Die stille Stunde“. 2.
 Vorstell. im Sonntags-Sonder-Abonn. Kleine Fr.
 Montag, 7. Febr., 7 1/2 Uhr: „Engelbrecht“. 15. Vorstell. im Montag-
 Abonn. Kleine Fr.

Neues Theater.

- Dienstag, 1. Febr., 8 Uhr: „Die gelbe Nachtigall“. Abonn. B.
 Gew. Fr.
 Mittwoch, 2. Febr., 8 Uhr: „Gelegenheit macht — Liebe“. Abonn. B.
 Gew. Fr.
 Donnerstag, 3. Febr., 8 Uhr: „Die große Pause“. Abonn. B.
 Gew. Fr.
 Freitag, 4. Febr., 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Auf. Abonn. Gew. Fr.
 Samstag, 5. Febr., 8 Uhr: „Die gelbe Nachtigall“. Abonn. B.
 Gew. Fr.
 Sonntag, 6. Febr., 11 1/2 Uhr: Vorstellung von Dr. Max Halbe aus
 eigenen Werken. Kleine Fr. — 3 1/2 Uhr: „Jugend“. Volks-
 stüml. Fr. — 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Auf. Abonn. Ge-
 wöhnl. Fr.
 Montag, 7. Febr., 8 Uhr: „Die selige Erziehung“. Auf. Abonn.
 Volksstüml. Fr.

Schumann-Theater
 Heute 8 Uhr: „Wenn zwei Hochzeit machen“.



GROSS-FRANKFURT
 Spezialitäten-Theater.

Gottl. Beck Humorist	10 deutsch- polnische Tanzsterne	K. Flack Komiker
3 Martens 3 lebender Pfeiler	Neue Kraft- spiele	3 Arko's 3 neue Tänze
Brauns & Co. Hindernisfahrt		Schweizer, Weichard Radfahrerinnen
E. Volgel Kärrn schwab. Nachtrag		Herta Meister Panzspiele

Anfang 8 Uhr 10. Vorher Konzert. Einlass 7 Uhr.
 Logo 1.75, Res. Platz 1.20, Saal 0.65.
 Vorverkauf 11—1 Uhr an der Theaterkasse.
 Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Leitung
 Jos. Valt. **Künstler-Brettel** Am Flügel H. Zern.
 Vollständig neue Darbietungen.
 Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
 Wein — Bier — Kaffee — Kalte und warme Speisen.

Eintritt
 frei! **Kaffee-Haus** Eintritt
 frei!
 Ab 4 Uhr **Künstler-Konzert** Ab 4 Uhr
 unter Leitung des Kapellmeisters Wollf van Vries.

Konfirmanden-

Anzüge

(Auswahl unter vielen Hunderten)



aus bewährten schwarzen und
 tiefdunkelblauen Stoffen in
 sorgfältiger Ausführung ange-
 fertigt zu den Preisen von

24.— 27.— 32.— 35.— 38.— 42.— Mk.
 extrafeine Qualitäten bis 68 Mk.

Ein beträchtlicher Teil unserer
 Konfirmanden - Anzüge wird
 noch zu alten „Friedenspreisen“
 verkauft. Zur Wahrung dieses
 Vorteils empfehlen wir
 „recht frühzeitigen Einkauf!“

Bamberger & Hertz

Zeil 112 — neben der Hauptpost.

:: Dreher, Schlosser ::
Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen
 bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G. Oberursel a. Frankfurt-M.

Ein fünfhundert Gramm Feldpostpaket
Deutscher Cognac „Urgeist“

die herrlichste und willkommenste Gabe.

Preis M. 1.75 **Jean Simuth** Preis M. 1.75

3-5 K. 20. 21. 22. 23. Filiale: 36r. Eschenheimerstr.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Wirklich günstige Gelegenheit

beim Einkauf von aller Art Artikeln

durch billigen Einkauf eines grösseren Partiepостens.
 grosse Auswahl in Herren- und Damenwäsche, Kinderkleidern, Kinder-Unterwäsche,
 Krämpfe, Sweater, Schürzen. Grosse Partiepостen in Tapissierwaren, Herren- und
 Knabenhosen. Trotz der enormen Teuerung fabelhaft billige Preise.

An der Markthalle, „Partiehalle“, Reineckstr. 23 an der Hauptpost.

Amtliche Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung be-
 treffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-,
 Wirt- und Strickwaren durch das Stellb. General-
 kommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffent-
 lichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt
 gegeben.

Stellb. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 2. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung be-
 treffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von
 Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Meer,
 Marine und Feldpost durch das Stellb. General-
 kommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag
 und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellb. Generalkommando des 18. Armeekorps.

**Städtisches Arbeitslager
 für Kriegsgefangene.**

Es stehen folgende Kriegsgefangene zur Vergebung an
 Arbeitgeber zur Verfügung: Bäcker, Konditor, Metzger,
 Buchdrucker, Buchbinder, Schuhmacher, Damen-
 schneider, Dachdecker, Polsterer, Sattler, Küfer,
 Schreiner, Maurer, Tapezierer, Gärtner, Köche,
 sowie kräftige ungelernete Arbeiter.

Bedingungen für die Beschäftigung und weitere Aus-
 kunft beim

Städtischen Arbeitsamt, Frankfurt a. M.

Große Friedberger Straße 28, Zimmer 23,
 Telephon Gansa 582—585.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Neu erschienen:

Die Weltliteratur.

Sie bringt die besten Romane und Novellen aller Zeiten
 und Völker im Zeitungsformat und Zeitungsdruck. 8 Seiten,
 großes Format. Jede Nummer ein vollständiges Werk.

Preis per Nummer 10 Pfg.
 3 Pfg. Porto. — In's Feld frei.

Blätter sind erschienen:

- H. v. Kleist: Michael Kohlhaas.
 J. v. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.
 E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scudari.
 — Klein Zaches.
 Wolfgang von Goethe: Kampagne in Frankreich 1792.
 Wilh. Hauff: Das Bild des Kaisers.

**Anzüge
 Paletots
 u. Ulster**

von feinsten Herrschaften
 sehr wenig getragen, prima
 Stoffe, teilweise auf Seide
 gearbeitet, in all. Größen,
 auch für Korpusante

10, 12, 16, 20 Mk. und
 höher.
 einzelnen Kassen u. Sakkos
 enorm billig, Frack-, Ge-
 rock- und Smoking-Anzüge
 sehr billig, auch teilweise.

Neue Garderobe
 stannend billig!

Mandel
 Garderoben-Haus
 Gr. Friedberger Straße 6.1.
 an der Cornhäuser Wache.

Commis

der in Herrenkonfektion tätig ist.
 sucht
J. Langenbach Nachfolger,
 21 Reineckstraße 21. 3323

Werkstattschlosser

welche schon auf Bauhof und Blech-
 arbeit geübt haben, gegen 70 Pfg.
 Stundenlohn und 10% Kriegsbeilage
 ist gesucht. Dauernde Beschäftigung.
 Offerten unter 3255 an die Exped.

Lehrling, Lehrmädchen

sucht
J. Langenbach Nachfolger,
 Tuchhandlung, Reineckstraße 21.

Tuch-Reste

Kostengünstig von 30 Pfennig an.
 Anzugstoffe von Mark 1.60 an,
 Herrenstoffe billig. 01199
 Katharinenpforte 7. 1. St.

Biete große Vorteile durch Er-
 werbung d. Bodenmiete u. ein. Ger-
 biet. d. Wirt. Herren- u. Konfirm-
 Anzüge, schwarzblau, marons, jede
 Größe vorrät. Hosen, Westmäntel,
 Kapes, Mäntel u. Ueberzieher enorm
 bill. abzug. Berger Str. 107. 1. Herren-
 schneiderei. Anzüge werden auch nach
 Maß mit u. ohne Stich um. Garantie
 f. ant. Stg. billig angeliefert. 284

PIANOS

besonders vorteilhaft.
Pianohaus Lichtenstein
 Zeil 104.

Möbliert. Zimmer an vermieten.
 Altege 49,
 1. Stod, im Gähgen. 3254

L. Creelius Ww.

Zigarrenhandlung
 Höchst a. M., Rühligelnerstr. 24.

Für Schuhmacher!

Militärschuhmacher
 1. Qualität 60 Pfg. per Pfd.
 2. Qualität 50 Pfg. per Pfd.
 Militär-Kniefälle jedes Stück ein
 Oberleder, 2 Pfd. per Pfd., ganz große
 Kniefälle 2 Pfd. per Pfd.
 Kniefälle 30 u. 60 Pfg. per Pfd.
 Hartmann, Wiesbaden, 32. 42